



Abb. 190. Meister Bertram von Minden, Erschaffung Evas
(um 1380).

Liebesboten. Die Selbstzufriedenheit des echten, jugendlichen Humors schildert mit einem oft an Spitzweg erinnernden, nach innen gerichteten Lächeln das Leben in seinen Torheiten, die mehr gelten als der Ernst der Historie; aber man bleibt immer auf der Lichtseite des Lebens stehen und ferne aller Skepsis oder räsonnierenden Denkens rauscht hier das Weltgetriebe in lustiger Kleinlichkeit an unserem Auge vorüber. Und doch ist das Mittelalter auch in diesem Kreise lebendig geblieben; die Szenen bunter Alltäglichkeit ordnen sich zu einem allegorisch-symbolischen Liebesroman, der nicht mehr bloß Rahmen religiöser Weltenhistorie, sondern in Wirklichkeit der eigentliche Inhalt des Buches ist, dessen religiöser Ideengehalt hier zurücktritt gegenüber der Apotheose der weltlichen Persönlichkeit und der Schilderung ihres Leibes- und Liebeslebens. Die französische Kunst ist natürlich hier inhaltlich wie formal Pate gestanden neben der Antike. Zwar vermag man eine befriedigende Deutung des inhaltlichen Zusammenhanges der Szeneu noch nicht zu geben. Doch wird man hier jedenfalls den unmittelbarsten späten Niederschlag jener in der Pro-

vence vor allem sich entwickelnden Kunst der Minnesänger zu erkennen haben. Die Ideenwelt des *coeur d'amour* König Renés mit ihrer romanhaft sentimentalen Auffassung der Erotik und ihrer allegorischen Spintisierung ist hier in eine Sphäre übertragen, in der sich die trivialste Alltäglichkeit mit der wildesten Phantastik begegneten. (Die Spruchbänder sind zum überwiegenden Teil mit tschechischen, zum geringeren Teil mit deutschen Inschriften versehen, die Vorschriften für den Maler nach französischen Mustern lateinisch.) Die Ornamentik variiert in oft ermüdender Eintönigkeit das modisch gewordene Motiv der Avignoneser Akanthusranke, und vor lauter Erzählen verliert man gelegentlich fast ganz den Sinn für die formale Bedeutung des Schmuckes als Zierde des Schriftblattes aus den Augen

(Abb.189). Manschwelgt förmlich in einer rücksichtslos freien Entfaltung der Motive, deren realistische Einzeldurchbildung mehr gilt als ihre künstlerische Verwertung im ganzen. Die Ranke wächst frei und üppig wie eine Schmarotzerpflanze am Baum, um den Schriftsatz herum, so wie es der Zufall und die Laune will. Die schaffende Hand denkt nicht daran, sich um die Sklaverei geometrischer Regelmäßigkeit zu kümmern, und in dem so entstehenden urwäldlichen Wirrwarr erkennt man nur schwer noch die edlen Motive der strenggeordneten antikischen Gebilde. Dieser realistische Individualismus ist natürlich auch in den figürlichen Szenen zu erkennen. In der Erschaffung Evas hat der Meister Bertram von Minden (Abb.190) nach recht deutscher Weise die mytische Idee des Schöpfungswunders bei aller



Abb. 191. Erschaffung Evas, aus der Wenzelbibel (um 1380).

treuherzigen Schilderung des Lebens zum Ausdruck zu bringen verstanden, beim Meister der Wenzelbibel (Abb. 191) wird das differenzierte Empfinden mehr sich gleichgestellter Persönlichkeiten geschildert, die Handlung zum Roman, das Bild zur lustigen Bühne, auf der das Leben selber mit seiner Arglist und Torheit, immer die Mitte haltend zwischen Scherz und Ernst graziös das Spiel inszeniert. Beim Meister Bertram ist Gott doch noch der gewaltige, kraftbegabte Heros, der, so feierlich gebietend, doch mit Liebe niedersieht auf die ihm unterworfenen Kreatur seiner Schöpfung, unschuldig kindlich, ohne persönlichen Willen. Der Adam Bertrams schläft ahnungslos seine gesunde Müdigkeit aus, der des Meisters der Wenzelbibel ist ein Kavalier, der sich mehr aus Langeweile und mit blasierter Miene dem Genuß der Ruhe ergeben hat. Angelehnt an den Felsen, bekundet er nur seine völlige Interesselosig-